

Pressekonferenz, 17. August 2017

# **Bildungsmonitor 2017**

## **Statement**

**Hubertus Pellengahr**  
Geschäftsführer  
Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM)

Es gilt das gesprochene Wort.

Wir finden, gute Bildung ist nicht nur eine Frage des Geldes. Dennoch sind Investitionen in diesem Bereich eine direkte Investition in die Zukunft unseres Landes. Daher war es uns im Vorfeld dieser Pressekonferenz wichtig, die Bundesregierung an ihre selbstgesteckten Ziele des „Bildungsgipfel 2008“ zu erinnern. Die bevorstehende Bundestagswahl und eine neue Regierung bieten Anlass zu bilanzieren und zu überlegen, wie das eingeplante Geld sinnvoll eingesetzt werden kann.

Hierzu hat das Autorenteam des Bildungsmonitors um Prof. Plünnecke im Rahmen der diesjährigen Studie eine Reformagenda mit zehn Punkten erstellt.

Ich möchte Ihnen nicht alle Punkte einzeln vorstellen, Sie finden das Dokument in Ihren Unterlagen. Aber einen für uns zentralen Punkt will ich herausgreifen: den fehlenden Wettbewerb im Bildungssystem.

Zu viele Kinder in Deutschland – besonders aus bildungsfernen oder sozial schwachen Familien – können nicht in dem Maße an Bildung und Ausbildung partizipieren wie es nötig wäre, um ihnen einen gleichberechtigten Start ins (Berufs-) Leben zu ermöglichen. Und nicht nur das: Gute Bildung versetzt Menschen in die Lage, sich in die Gesellschaft einzubringen. Sie schafft Teilhabe und Zusammenhalt. Übersicht, Verantwortung und Eigenständigkeit, sowohl finanziell als auch geistig. Jede Gesellschaft sollte also ein hohes Interesse daran haben, dass der Staat die Rahmenbedingungen für ein optimales Bildungssystem schafft.

Wir sind der festen Überzeugung, dass ein Wettbewerb im Bildungssystem zu besseren Ergebnissen führt – und das davon besonders diejenigen profitieren können, die in sozial schwachen Verhältnissen aufwachsen.

Wettbewerb in der Bildung ist allerdings eine Forderung, über die häufig kontrovers diskutiert wird. Wie könnte ein wettbewerblicher Ansatz also aussehen?

Die besten Voraussetzungen dafür haben wir bereits. Wir leben in einem föderalen System. Der Wettbewerb zwischen den Bundesländern um die beste Bildung sollte endlich auch in vollem Umfang Eingang in die Bewertung der Bildungssysteme finden. Transparenz und Offenheit sind die Grundlage dafür. Es gibt in Deutschland Beispiele für richtig gut funktionierende Bildungssysteme. Wir finden sie regelmäßig vorn im Bildungsmonitor: Sachsen, Thüringen, Bayern, Baden-Württemberg.

Was machen diese Bundesländer richtig gut?

- In **Sachsen** ist die Betreuungsquote in Kitas und Ganztags-Grundschulen sehr hoch. Hier erreichen besonders viele Schüler hohe Kompetenzen im Bereich Lesen. Und Sachsen zieht mit seinen Universitäten viele Studierende aus anderen Bundesländern an.
- Auch in **Thüringen** gibt es für Kita-Kinder und an den Grundschulen ein sehr gutes Ganztagsangebot. Die Ausstattung mit Lehrpersonal ist an den berufsbildenden Schulen sehr gut. Und in der Konsequenz daraus kann dort im Vergleich zu anderen Bundesländern nur wenigen Jugendlichen keine Ausbildungsstelle angeboten werden.
- In **Bayern** verlassen nur wenige Schülerinnen und Schüler die Schule ohne Abschluss. Hier sind die Erfolgsquoten in der Berufsvorbereitung besonders hoch. Die Altersstruktur der Lehrer ist ausgewogen und die Investitionsquoten an

allgemeinen und beruflichen Schulen und Hochschulen sind sehr hoch.

- In **Baden-Württemberg** zeigt sich, dass besonders wenige Jugendliche ihre Ausbildung abbrechen. Zudem sind die Hochschulabsolventen dort bei ihrem Abschluss sehr jung.

Große Gemeinsamkeit des Führungsquartetts sind also die konsequent guten Ergebnisse im Bereich der Schulqualität und der beruflichen Bildung.

Im Sinne des Wettbewerbs lohnt sich jedoch, auch ein Blick auf die Stärken der Länder zu werfen, die im Bildungsmonitor traditionell nicht so gut abschneiden:

- So ist **Berlin** seit Jahren der Spitzenreiter bei der Forschungsorientierung. Die Professoren an Berliner Hochschulen werben viele Drittmittel ein und tragen damit in erheblichem Maß zur Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses bei.
- Die Hochschulen in **Nordrhein-Westfalen** bieten viele Studiengänge in den so genannten MINT-Fächern an. Hier entscheiden sich überdurchschnittlich viele Studierende für ein Fach in diesem Bereich.

Wettbewerb kann also stattfinden zwischen den einzelnen Bildungssystemen. Aber auch zwischen Schulen. Dieser Wettbewerb muss zugelassen werden. Schulautonomie, Vergleichsarbeiten, Leistungsanreize für Lehrer und Bildungsstandards können Impulse für einen Qualitätswettbewerb der Schulen setzen. Eine interessante Erkenntnis ist beispielsweise: In Thüringen und Sachsen – seit Jahren die Sieger im Bildungsmonitor – werden Lehrer nicht verbeamtet. Offensichtlich schadet dies in keiner Weise der Qualität des Schulsystems, man könnte anhand der Ergebnisse des Bildungsmonitors sogar das Gegenteil vermuten. Am Ende profitieren davon jedenfalls diejenigen, die im Mittelpunkt der Diskussion stehen sollten: die Schülerinnen und Schüler.

Seit 14 Jahren vergleicht der Bildungsmonitor – und es gibt weiterhin viel zu tun. Wir haben keine Zeit zu verlieren. Unsere Kinder und Jugendlichen brauchen die best mögliche Bildung – egal in welchem Bundesland sie zur Schule gehen oder studieren.

Der Bildungsmonitor 2017 verdeutlicht, wie schon erwähnt, Kontinuität zahlt sich aus: Sachsen, Thüringen, Bayern und Baden-Württemberg belegen die Spitzenplätze.

Den größten bildungspolitischen Fortschritt der vergangenen Jahre konnte das Saarland erzielen. Bemerkenswert ist aber Bayern, das sein gutes Niveau noch einmal deutlich erhöht hat.

Allerdings muss an dieser Stelle auch gesagt werden, dass die Dynamik insgesamt über alle Bundesländer hinweg nachgelassen hat.

Detaillierte Ergebnisse sowohl der großen Vergleichsstudie, als auch der Reformagenda wird Ihnen jetzt Herr Prof. Plünnecke erläutern.